Salah Naoura
Hilfe!
Ich will hier raus!
GULLIVER

Ebenfalls lieferbar:
»Hilfe! Ich will hier raus!« im Unterricht
in der Reihe *Lesen – Verstehen – Lernen*
ISBN 978-3-407-82444-8
Beltz Medien-Service; Postfach 10 05 65, 69445 Weinheim
Kostenloser Download: www.beltz.de/lehrer

MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C089473
FSC
www.fsc.org

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-407-81366-4 Print
ISBN 978-3-407-81367-1 (EPUB)

© 2024 Gulliver
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten
Die Erstausgabe ist 2014 im Dressler Verlag, Hamburg erschienen.
Illustrationen von Stefanie Jeschke aus Salah Naoura,
»Hilfe! Ich will hier raus!«
© an den Illustrationen: Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen
(ID 15985-2104-100).
Printed in Germany
1 2 3 4 5 28 27 26 25 24

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln
finden Sie unter: www.beltz.de

1 Manche Familien haben seltsame Angewohnheiten. Jeden Freitag Fischstäbchen mit Ketchup zu essen, zum Beispiel. Oder nachts heimlich das Laub aus dem eigenen Garten über den Zaun zu den Nachbarn rüberzuwerfen.

Manche sind nur glücklich, wenn sie sich streiten.

Manche telefonieren lieber, anstatt zu reden.

Und manche fahren jedes Jahr im Sommer für drei Wochen nach Dänemark, weil sie eben schon immer im Sommer für drei Wochen nach Dänemark gefahren sind, und wenn man sehr, sehr vorsichtig fragt: »Ja, wollt ihr denn nicht auch mal woandershin?«, rufen sie: »Was? Bist du verrückt? Da weiß man vorher ja gar nicht, wie's dort ist!«

Die seltsame Angewohnheit der Familie Gruber war, Löcher zu graben. Tiefe Löcher. Hinten in ihrem Garten wimmelte es nur so von tiefen Löchern, und die Rasen-

stücke dazwischen waren so schmal, dass man bei jedem Schritt achtgeben musste wie bei einer Wanderung durchs Moor.

Es war also wirklich kein Wunder, dass Henrik Gruber eines Nachts beim Herumschleichen im dunklen Garten in ein Loch fiel. Er wollte gerade seine Taschenlampe anknipsen, da trat sein rechter Fuß plötzlich ins Leere und Henrik spürte, wie er im Erdboden versank. Ringsum prasselte, raschelte und klickerte es, und dann landete er auch schon unten und schrie auf, als der rechte Fuß auf irgendetwas Glattem ausrutschte und umknickte. Es tat ein bisschen weh, aber zum Glück ließ der Schmerz schnell wieder nach. Vielleicht war ja doch nichts gebrochen? Henrik knipste die Taschenlampe an, um den Schaden zu begutachten. Der Knöchel sah beruhigend normal aus.

Henrik richtete den Lichtstrahl auf die Wände und stellte fachmännisch fest, dass dieses Loch mit Sicherheit nicht von Papa war. Papa grub anders, vor allem gerader. Nicht so schiefe, schlampige Löcher wie dieses hier. Auch nicht von Mama, denn Mama grub immer mit einem kleinen roten Kinderspaten, der typische Kratzspuren hinterließ. Und von Oma auch nicht, denn Oma grub nur ab und zu im Rosenbeet. Und wenn, dann nicht sehr tief.

Dieses Loch war schief und krumm.

Und es war *sehr* tief.

So tief, dass man ohne Hilfe leider nicht mehr raus-kam.

Henriks große Schwester benutzte beim Graben als Einzige Papas lange Leiter.

Ich hasse große Schwestern, dachte Henrik.

Was soll ich jetzt nur tun?

Henrik überlegte, aber es ging ihm genau wie bei der letzten Mathearbeit: Sein Kopf war vollkommen leer und blieb es leider auch – obwohl sein Hirn fieberhaft nach einer Lösung suchte. Aber es fand keine.

Er hob den Kopf und blickte nach oben, wo genau in diesem Moment der helle Mond hinter einer schwarzen Wolke hervorkam. Sein Licht schien Henrik ins Gesicht.

Sterne funkelten.

In den Baumwipfeln rauschte der Wind.

Irgendwo in der Ferne heulte ein Hund.

»Hiiiilfe!«, rief Henrik Gruber. »Ich will hier raus!«

2 Ehe die Grubers auf die etwas seltsame Idee kamen, Löcher zu graben, waren sie die großartigste Familie der ganzen Stadt gewesen. Jedenfalls war Henriks Vater dieser Meinung. Sie wohnten in einem schönen großen Haus, mit einem nach hinten liegenden Grundstück, das an den Kurpark grenzte.

Der Garten war einfach unglaublich, denn Henriks Mutter brachte fast jede Pflanze zum Blühen, sogar Kakteen. Ihr ganzer Stolz waren allerdings die Bromelien – tropische Gewächse, die nur ein einziges Mal blühen und sehr viel Liebe und Wärme brauchen, genau wie Kinder. Also goss und jätete und rupfte und zupfte Frau Gruber unermüdlich, damit ihre Bromelien sich möglichst wohlfühlten und der Garten immer schöner wurde. Die Hecken, die das Gruber-Grundstück umgaben, waren immer schön geschnitten und der Rasen war immer perfekt gemäht – zumindest *fast* perfekt.

»Oh, da oben guckt was raus«, sagte Frau Gruber manchmal zu ihrem Mann, wenn sie am Wochenende auf der Terrasse nebeneinander in ihren Liegestühlen lagen. »Wärest du so nett, Liebling?« Dann sprang er sofort auf und zupfte einen Grashalm raus, der etwas länger war als all die anderen.

Henriks Vater arbeitete bei der Bahn. Dort saß er in einem kleinen Büro mit Klimaanlage und grübelte jeden Tag über die Fahrpläne von Langstreckenzügen nach. Die Pläne, die er sich ausdachte, waren genial und funktionierten großartig – jedenfalls meistens. Und wenn es ab und zu vorkam, dass die Grubers eine Bahnreise unternahmen und ein Zug Verspätung hatte oder ein Anschluss nicht so richtig klappte, sagte Mama lachend: »Schatz, das musst du noch mal überarbeiten.«

Früher einmal war Henriks Vater Lokführer gewesen, doch inzwischen fuhr er nur noch Modelleisenbahn. Die Modelleisenbahn stand oben im ausgebauten Dachgeschoss, und abends und an den Wochenenden begannen die kleinen Modellzüge im Dachgeschoss hin- und herzufahren, ohne die kleinste Verspätung, und sämtliche Anschlüsse klappten ganz genau nach Plan.

Henriks Schwester hieß Fabienne und war ebenfalls großartig – *ihrer* Meinung nach jedenfalls. Vor allem die Länge ihrer Haare und der Schwung ihrer Wimpern. Sie wollte später vielleicht Model oder Sängerin oder

Schauspielerin werden, aber zurzeit hatte sie eigentlich nur ein einziges Thema, und das hieß *Jayden*.

»In zwei Jahren bin ich sechzehn, dann heirate ich Jayden!«, verkündete Fabienne beim Abendbrot, denn für sie war Jayden seit ungefähr zwei Wochen der genialste und bestaussehende Popstar aller Zeiten.

»Na ja, mal sehen«, erwiderte Mama diplomatisch.

»Du *kannst* Jayden gar nicht heiraten, weil er nämlich in Kanada wohnt«, bemerkte Henrik.

»Kann ich doch!«

»Kannst du nicht!«

»Kann ich doch!«

»Kannst du nicht!«

»Schluss jetzt, ihr benehmt euch ja wie Kinder!«, schnaubte Mama.

»Wir *sind* Kinder«, erinnerte Henrik sie.

Aber da erklärte ihm seine Schwester, die vier Jahre älter war, dass sie im Unterschied zu ihm kein Kind mehr sei und es manchmal wirklich anstrengend fände, mit so einem männlichen Kind wie ihm unter einem Dach zu leben, und dass Jayden außerdem in zwei Jahren eine Europatour machen und nach Deutschland kommen würde, deswegen könne sie ihn also auf jeden Fall heiraten. »Und überhaupt, halt die Klappe und rede nicht über Dinge, von denen du noch nichts verstehst«, fügte sie hinzu.

»Aber, aber«, sagte Papa und griff lächelnd nach der Butter. »Wer wird denn streiten? Wir sind doch alle großartig, oder etwa nicht?«

»Ja, *ich* schon!«, sagte Fabienne. »Ich habe ja auch tolle Haare und Nägel und Augen.« Sie klimperte mit ihren perfekt geschwungenen Wimpern. »Na ja, und du, Mama, du hast immerhin den unglaublichen Garten und dein wunderschönes Beet mit den Bromelien …«

»Danke, Schatz. Willst du mir am Wochenende beim Umgraben helfen?«

»Geht leider nicht, wegen der neuen Fingernägel. Und du, Papa, du hast ja deine tolle Modelleisenbahn …«

»Bei der jeder Zug pünktlich ist!«, ergänzte Papa stolz.

»Aber was hast *du* eigentlich, Henrik?«, fragte Fabienne. »Wofür interessierst du dich überhaupt? Worin bist *du* großartig? Hm?« Sie musterte ihren Bruder von oben bis unten.

Henrik spürte, wie sich alle Augen auf ihn richteten. Es war wie der Luftstrom eines Riesenstaubsaugers, der immer näherkam. Die neugierigen Blicke seiner Familie zogen und zerrten an ihm, und Henrik bekam plötzlich Magengrummeln und dachte angestrengt nach, aber ihm fiel einfach nichts ein.

»Na ja«, sagte er und zuckte mit den Schultern. »So für alles Mögliche … Kaugummi finde ich gut.«

Fabienne verdrehte die Augen.

»Das kommt schon noch«, sagte Papa und klopfte seinem Sohn aufmunternd auf die Schulter.

In diesem Moment fragte sich Henrik zum ersten Mal, ob seine Familie wirklich so großartig war, wie Papa immer behauptete. Und er merkte, dass er sich eigentlich kein bisschen großartig fühlte, sondern viel eher wie ein ganz normaler langweiliger Zehnjähriger. Und dass es vielleicht ganz gut wäre, wenn sich an diesem Gefühl irgendwann mal etwas ändern würde.

Er brauchte nicht lange zu warten.

Denn schon wenige Tage später änderte sich *alles*.

3 Jeden Sonntagmorgen, wenn Papas geliebte kleine Dampflok pünktlich um fünf nach neun vom Dachgeschoss-Hauptbahnhof abfuhr und ihr Pfiff über Lautsprecher durch das ganze Haus schallte, begannen die Grubers mit dem Frühstück. Um den Startpfiff nicht zu verpassen, saßen normalerweise alle immer schon genau um neun (fix und fertig geduscht und gekämmt!) am Tisch: Papa, Mama, Henrik und Fabienne – und meistens auch noch Jonas, Henriks bester Freund, ein blonder, etwas blasser Junge, der wenig sagte, wenn Erwachsene dabei waren. An den Wochenenden übernachtete er gern bei Henrik, weil seine Eltern sich leider sehr viel stritten.

»Wir haben stets ein offenes Haus«, sagte Mama immer, also war Jonas ziemlich oft bei den Grubers zu Besuch – auch an jenem seltsamen Sonntag, an dem sich alles änderte.

Als Henrik ungeduscht und ungekämmt um kurz nach neun in die Küche stürmte, beschlich ihn das ungute Gefühl, dass die Familie, die dort an dem großen Tisch saß, bereits komplett war. An der einen Längsseite saßen Mama und Papa und an der anderen Fabienne und Jonas (mit perfektem Scheitel). Der einzige noch freie Platz war der an der Außenkante.

»Zu spät«, sagte Papa, als Henrik sich setzte.

»Zu früh«, sagte Papa, als gleich darauf der Pfiff aus dem Lautsprecher ertönte. »Nanu? Der Zug ist abgefahren? Es ist doch noch gar nicht fünf nach neun!« Er rannte nach oben, um im Dachgeschoss nach dem Rechten zu sehen.

Fabienne hatte bereits damit begonnen, ein Loch in ihr Croissant zu bohren, um es mit Erdbeermarmelade zu füllen.

»Jayden isst zum Frühstück immer nur ein Croissant mit Erdbeermarmelade«, sagte sie.

»Ich würde nicht alles glauben, was in dieser Popzeitschrift steht, Schatz«, sagte Mama. »Was über Stars in Zeitungen steht, ist meist erfunden.«

»Jayden lügt aber nicht, niemals.«

»Ich meinte ja auch …«

Papas Stimme tönte aus dem Lautsprecher neben dem Tassenregal: »Achtung! An der Bahnschranke ist es wegen Verfrühung zu einem Unfall gekommen!

Die Bahn bedauert eine spontane Änderung des Fahrplans!«

Es klingelte an der Tür.

»Machst du mal auf, Henrik?«, sagte Mama.

»ETWAIGE UNANNEHMLICHKEITEN BITTEN WIR ZU ENTSCHULDIGEN!«

»Möchtest du ein Croissant, Jonas?«

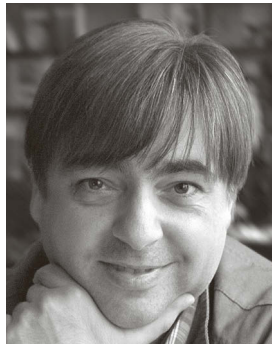
Jonas strahlte sie an und nickte.

Als Henrik die Haustür öffnete, stand eine alte Frau vor ihm. Eine unbekannte alte Frau, die ziemlich seltsam aussah. Ihre weißen Locken standen nach allen Seiten ab, ihr Gesicht war schwarz verschmiert, als hätte sie gerade einen verrußten Kamin gefegt, und sie trug ein dünnes Blümchenkleid voller Risse und Löcher. Ihre Füße waren dick geschwollen und steckten in roten Filzpantoffeln. Mit der linken Hand stützte die alte Dame sich auf einen knorrigen Wanderstock und ihre rechte Hand umklammerte den Ausziehgriff ihres blauen Rollkoffers.

»Ich bin's, Oma«, sagte sie zu Henrik, was nicht ganz leicht zu verstehen war, weil ihre Worte in ein heftiges Keuchen und Rasseln übergingen, gefolgt von einem Hustenanfall.

Henrik konnte sich merkwürdigerweise nicht daran erinnern, eine Oma zu haben. Jedenfalls hatten seine Eltern niemals etwas in der Art erwähnt.

Gold



© Till Hülsemann

Salah Naoura

Salah Naoura, geboren 1964 in Berlin, wo er heute auch lebt, studierte Germanistik und Skandinavistik in Berlin und Stockholm. Seit 1995 arbeitet er als freier Übersetzer und Autor, veröffentlicht Bilderbücher, Erstlesebücher sowie Kinderromane. Er wurde für seine Übersetzungen mehrfach ausgezeichnet und hat viele der Bilderbücher von Axel Scheffler und Julia Donaldson ins Deutsche übertragen. Sein Kinderroman »Matti und Sami und die drei größten Fehler des Universums« wurde mit dem Peter Härtling-Preis und dem LUCHS von DIE ZEIT/Radio Bremen prämiert. Zuletzt erschienen von ihm bei Beltz & Gelberg seine Kinderromane »Chris, der größte Retter aller Zeiten«, »Star«, »Der Ratz-Fatz-x-weg 23« sowie weitere Abenteuer des Brüdergespanns Matti und Sami.